



Abend-

Zeitung.

264.

Montag, am 3. November 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: G. G. F. Winkler [Ed. Hell.]

Abschiedsworte an Reichard \*).

Von  
H. Welcker.

Wieder zog dahin die schwarze Wolke,  
Und entlud sich auf ein Haus,  
Wählte dort ein Haupt sich aus! —  
Und sie fliegt von Volk zu Volke,  
Die die Pilger all' umkreist,  
Die wir an der Nacht erkennen,  
Uns zu einen, uns zu trennen,  
Die des Schicksals Botin heißt.  
Wieder hemmend Menschentritte,  
Kam der Tod aus ihrer Mitte!

Und es stehen trauernde Gestalten  
Mit den Thränen, fromm und heiß,  
Dort um einen stummen Greis,  
Während sie die Hände falten.  
Aber wem sein Engel rief  
So mit leisem Friedenstone,  
Daß er mit der Himmelskrone,  
Gleich dem Schiffer sanft entschlief,  
Den zum Eiland trug sein Rachen: —  
Mag hier nimmer wieder wachen!

Schneller sinkt, vom rauhen Nord gestreift,  
Am bejahrten Baum das Laub;  
Selbst wird er des Winters Raub:  
Seine Früchte sind gereift!  
Doch der fromme Pilger denkt  
Klagend jetzt der öden Räume:  
Ach, wo sind die blüh'nden Träume? —  
Edler Greis, in Nacht versenkt,  
Horch! an Deine Grabespforte  
Klopfe's noch, hallen Liebesworte!

\*) Heinrich August Ottokar Reichard, herzogl. sächs. Gotha'scher Kriegs-Director und Ritter des kön. sächs. Civil-Verdienst-Ordens, starb den 17. Oct. 1828 in seinem 78sten Jahre.

Eingeschlaf'ner Vater! — Voll von Kummer,  
Rufen Dich mit Klageron  
Weinend Tochter nun und Sohn.  
Ist so tief, so fest Dein Schlummer?  
Zährenblick und banger Schmerz  
Suchen ach! nach Deinem Bilde,  
Deiner Güte, Deiner Milde.  
Schweigt Dein liebevolles Herz? —  
Ja, mit den erbleichten Wangen  
Ist der Vater fortgegangen!

Freundlich lag um ihn der Erde Garten,  
Froh war seine Jugendzeit;  
Seine Brust ward groß und weit  
Auf des Lebens heit'ren Warten;  
Auf die prächt'ge Alpenwelt,  
(Schmerz und Wonne tief im Thale,  
Hingewandt zum Aetherstrahle,  
Hatt' er früh sich hingestellt,  
Andern winkend mit dem Stabe! —  
Ach, der Wand'rer ruht im Grabe!

Streut ihm Kranz und Zweige, meine Brüder!  
Nur die freie Seele bleibt. —  
Wo das Irdische zerstäubt,  
Kehrt der Todte nimmer wieder. —  
Noch ein Strauß in ihre Hand,  
Noch ein Gruß aus diesem Leben,  
Und die Thränen, die wir geben,  
Sind noch unser letztes Pfand,  
Sind noch uns're letzten Boten,  
Die wir haben für die Todten!

Ich auch bringe trauernd seinem Grabe,  
Wo den Pfad mir Liebe bahnt,  
Wie sein Freundschaftswort mich mahnt,  
Noch des Liedes fromme Gabe.  
Für den warmen Händedruck —  
Bette weich das Haupt des Greises,  
Erde! — und sein dünnes, weißes,  
Heil'ges Haar, des Alters Schmuck!  
Bette weich den Müden! — Sage  
Ihm noch heimlich meine Klage!

Grüßt die Gruft, ihr bleichen Abendsterne,  
 Wo der Menschenfreund nun ruht!  
 Mit des Herzens reichem Gut  
 Drang er in des Wissens Ferne;  
 Kostlos strebend, treu bewährt,  
 Eine Zier dem Fürstenthron,  
 Stand er mit der Bürgerkrone  
 An des Vaterlandes Heerd;  
 Hielt er oft, ein bied'rer Zeuge  
 Alten Glücks, die Trauerzweige!

Schlafe wohl, nun näher jenem Gotte,  
 Liebreich für Verdienst und Schuld! —  
 Träumend von des Himmels Huld,  
 Schlafe wohl in enger Grotte!  
 Aber Du, mein Trauerlied,  
 Halle sanft im Mondenstrahle  
 Noch an seinem Todtenmale! — —  
 Der geliebte Wand'rer schied,  
 Seine Worte sind verklungen!  
 Sucht sein Grab, Erinnerungen!

Gotha.

### S e n e n.

(Fortsetzung.)

Plötzlich ward es lebhaft in der Nähe, Gretchen entwand sich ihrem Polizei-Meister; er sagte: Ich finde es höchst rathsam, den Erfolg dieser Segensstunde der armen, liebekranken Julie für jetzt noch zu verschweigen.

Ich bin Juliens Liebling, erwiederte sie: und diese gönnt mir so unbedingt das beste Glück, daß die Mittheilung weder Leid noch Reid erregen — der Freundin zärtliches Herz, vielmehr erquickten wird, fürchte aber um so mehr den Groll und die höchste Mißbilligung von Seiten Ihrer Frau Schwägerin, die Ihnen, frei gestanden, die Tochter zudenkt. — Johannes erschrak über diese geheime Weisung und Gretchen entsetzte sich gleichzeitig, denn sie vernahm die kreischenden Töne des Hornvogels, welchen das kleine Gärtnermädchen herbei führte, nannte ihrem Bräutigam den anrückenden Nebenbuhler und dieser verschwand hinter dem Laubbehänge des Sitzes.

Fundus! rief der Senator Bonus Dies, Marg'retchen! hier sucht Sie der Geier nicht. — Papa und Mama grüßen schön, warten mit Schmerzen und ich soll ihnen das Töchterchen wieder zurück bringen. Mit vielem Plaisir! sagte ich, und fahre deshalb morgen, Schlag vier Uhr, hier vor, denn wir haben sechs Meilen bis Dachsleben und der Weg gleicht, Trotz der heillosen Wegzoll-Plackereien, dem Sturzacker. Verschlafen Sie es nicht, Herzliebste! — Für die Munterkeit gedenkt Ihr Hornvögelchen unter Weges zu sorgen, so hundsvoätisch es mir auch dies Mal in der Resi-

denz erging. Verdammt ist das Malheur! Wir streiten doch bekanntlich mit der Bürgerschaft — ob mit Fug oder Unfuge, kann nicht in Betracht kommen, da jede Obrigkeit geschützt, gestützt und obenauf erhalten werden muß, wenn es nicht, über lang oder kurz, wie Anno drei und neunzig in Frankreich lozbrechen soll. Genug, die Sache liegt zum Spruche und das führt mich vor Königs Fenster, um möglichst vorzubauen und sie dem Justiz-Präsidenten an's Herz zu legen. Die Exzellenz aber hält auf Pferde, hat neun Stück auf der Streu, zudem zwei Söhne bei den Dragonern, braucht also offenbar vor allem guten Hafer, der teu- felmäßig aufschlug, und wir sind in den Rathsvorwer- ken noch leidlich versch'n. — Fort mit der Wurst nach der Speckseite! denke ich, spazire hin, lasse mich ansagen, stehe fast eine Stunde lang wie ein Narr in der Antikammer, höre aber zu meinem Troste das Stampfen und Wiehern der Rosse und wie der Kut- scher im Hofe über die Preise des Hartsutters sakra- mentirt. Endlich thut sich die Gnadenthür auf, neige und beuge ich mich nach Gebühr und noch tiefer, aber vergebens, denn die Exzellenz kehrt mir, am Arbeit- tische sitzend, den Rücken zu, fragt endlich mit halber Wendung: Was beliebt? und ruft, als ich den ver- dammten Prozeß zur Sprache bringe: Der gehört nicht hieher — fiat justitia!

Die Worte fuhren mir wie ein kalter Schlag in's Ein- geweide, denn Er soll in der Regel gleichsam ein Sym- bolum humanitatis seyn, also ist Senatus verschwärzt worden und vor allem wohl die Seele desselben, meine Wenigkeit! — Laß Dich nicht einschrecken, dachte ich, klagte nun über den drangseligen Zustand der Kam- meri und daß wir, leider Gottes! nur Hafer statt des Geldes hätten, für den ich hier einen Liebhaber suche.

Er horchte auf. — Wie viel haben Sie?

An dreihundert Scheffel —

Zu welchem Preise?

Er ist uns für so viel Thaler feil! — Ich dum- mes Pferd! — Jetzt sah der Präsident sich hastig um, sah mir zum ersten Male in's Gesicht, starr und steif, bis meine Augen zu Boden fielen, ergriff die Schelle, klingelte, sprach zu dem eintretenden Kammerdiener: Herr Senator Hornvogel aus Dachsleben bietet mir so und so viel Hafer zu dem und dem Preise an — dann rief er noch, zu mir gekehrt: Verstand ich recht?

Vollkommen, Exzellenz!

Und da ich versorgt bin, fuhr er fort: so führst Du den Herrn sogleich in die Reiter-Caserne und bie-

test die dreihundert Scheffel zu besagtem, höchst annehmlichen Preise den Herren Offizieren an. — Was sagen Sie dazu, Marg'retchen? Mich wenigstens schlug dieser zweite Blix zu Breie. Ich fand die ganze Gesellschaft auf der Reitbahn, sie trauete ihren Ohren kaum und Einer sagte zu dem Nachbar: Der Präsident liebt Rosse und Reiter, der Hafer kommt offenbar von ihm, er will uns verpflichten. Noch and're, selbst höhnische Reden fielen hinter mir. Der Eine nannte mich einen seltenen Gerechten, der sich ihres Viehes erbarme, der And're entgegnete und ganz vernehmlich: Ich sehe eher einem busfertigen Kornjuden ähnlich.

Ja, leider Gottes! dachte Gretchen.

Genug, der Zweck ward verfehlt, der Hafer um den dritten Theil des Marktpreises verschleudert, den ich der Kämmererei vergüten muß und mit Ausnahme des Papa's dürfen sich die eselhaften Collegen dem Hornvogel künftighin unbedenklich zur Seite stellen. — Mit Ausnahme des schätzbaren Herrn Vaters, sage ich, der übrigens als Rathsherr mein Gegenfüßler ist und an veralteten Meinungen und Grundsätzen hängt, die in der neuen Zeit wohl eher rück- als vorwärts bringen. So hat er auch, in frommer Zuversicht auf Treu und Glauben, sein Capitalchen einem Dieb' und Taugenichts anvertraut, was mir zum Glücke den Beweis erleichtert, daß ich die liebe Margarethe nur um ihrer selbst willen zur Ehe begehre. Doch davon morgen unter Weges, fuhr der Senator fort: denn die dreihundert Scheffel fielen ihm plötzlich wieder auf's Herz; er ließ dem Grolle freien Lauf; er lästerte die Reiterei, den Präsidenten, die Verfassung und selbst den hohen Landesvater, als sein Nebenbuhler, überraschend genug, aus dem Laubwerke hervor trat und das Mädchen ihren geheimen Freund, von der unverhofften Wiederkehr betroffen, als den Herrn Polizei-Meister vorstellte. Jener sprang durchschauert auf und ergoß sich demüthig in Honigworten, dieser versicherte, daß ihm die Pflicht obliege, nach dem Grunde der gehörten, ehrlosen und verleumderischen Aeußerungen zu fragen, welche er laut genug ausschreie, um selbst jenseit des Gartens vernommen zu werden. Hornvogel stammelte erblassend leere Worte, Gretchen warf sich in ihrem Mitleide, begütigend an des Bräutigams Hals und dieser sagte, des willkommenen Zufall's froh, mit einem Nachdrucke, welcher den Senator als der dritte Wetterschlag gemahnte:

Sie seh'n in dieser Großmüthigen meine Braut, ich aber werde in dem leisesten Versuche, das Mädchen

zu der Ihrigen zu machen, die Auffoderung seh'n, den pflichtvergessenen Schmäher zu belangen.

Hornvogel starrte die Fürbitterin an, er biß, im Wahne, es ängste ihn ein böser Traum, auf seine Zunge, er sagte dann, zermalmt und hoffnungslos: Ja, ich verzichte — ich widerrufe — habe getrunken — leide am Kopfe — rede unterweilen irr' und bitte scheidend um Erlaubniß, mich dem verehrlichen Brautpaare zu erquickender Schonung und Vergessenheit so reuevoll als demüthig empfehlen zu dürfen. Damit verbogte er sich, rückwärts schreitend, unter geheimer Vermaledung der gesammten Menschheit, tief und immer tiefer, bis der Laubfall der Thüränenweide zum Vorhange zwischen ihm und jenen ward. Der Hafer und die Braut, sie waren dahin — dahin, unwiderbringlich!

(Die Fortsetzung folgt.)

## Bunte Steine.

Von Richard Noos.

Furchtbarer ist wohl kein Contrast für das Ohr, als wenn es in Concert oder Oper Melodie und Kunst behorcht, während Nachbars Mund Brekeln Enabbert oder Aepfel kaut. — Das gehört mit zu den stillen Leiden im Gebiete des Schönen.

Wie nach dem Sprüchworte das Geseß, Sünd' der — so macht die Gesundheit oft Krankheit — man trost und pocht zu viel darauf, bis sie den Pocher und Troser slicht.

Gunstrichter sind jetzt so häufig, als wahre Kunstrichter selten.

Die Wiege ist ein Sarg der Zeit — der Sarg eine Wiege der Zukunft.

## Auflösung des Räthelsprung, Dank's in Nummer 232!

Wenn gleich Dein Wunsch, trägt nicht die Schrift, Zunächst nur den Herrn G. S. trifft,

So sprachst Du ihn doch wahlverwandt  
Für Jeden, dem das Schach bekannt;  
Es sei deshalb auch mir erlaubt,  
Der ich den Spruch herausgeklaubt,  
Zwar kunstlos nur, den Dank dafür  
Auf gleichem Weg zu bringen Dir.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Hannoversche Chronik.

[Fortsetzung.]

Madame Grill spielte die Zoe, welche der Dichter besonders mit schöner Sprache und poetischer Bildnerie ausgeziert, die allen Dehlenschläger'schen Dichtungen eigen, und ersetzen muß, was an Kraft und Phantasie mangelt, mit Fleiß und Wirkung, und Hr. Engelfen leistete als Oberateriarch über Erwartung viel. Der Traum erinnert zu sehr an Egmont; der Schluß des vierten Actes, wo die beiden Liebenden im Gefängnisse allein bleiben, um — zu küssen, der Eremit Wache zu halten abschreitet, Maria recht naïv meint, der Himmel werde ihr ja die Eine Sünde vergeben, und der Vorhang des — Theaters recht à Tempo herabfällt, gab den leichtfertigen Spöttern zu Epigrammen Gelegenheit, und der letzte Ausgang, schaal und ärmlich, macht es still im Hause und man freut sich des Heimgangs und denkt des saftigern Nachtmahls. —

In Auber's niedlicher Oper: Der Maurer und der Schlosser, zeigte sich Herr Cramolini aus Wien als Roger. Der junge, hübsche Mann nahm ein durch die Lebendigkeit und Wahrheit seines Spieles, die manchen Schauspieler zu wünschen wäre und mein Familius hatte einen rechten Triumph, und rief so laut, daß ich ihn mit dem Ellenbogen zur Ruhe weisen mußte: „Na! Seht Ihr's! Warum kann der es? Ist doch auch ein Operist, und sein Tenor, wenn auch nichts Besonderes und Großes, ist doch niedlich, angenehm, die Mitteltröne kräftig und metallreich, und der Gesang fehlerlos.“ — Er hatte nicht Unrecht, denn es war eine Herzensfreude, den jungen Ehemann mit seinem Weibchen caressiren zu sehen, und in der Entdeckungscene wurde sein Spiel so warm, daß ein Tumult von Bravo's und ein Geflatsch seinen Abgang begleitete, als wäre ein Fiesko oder Piccolomini zur Schlacht davon gedonnert. — Die in Marzipan gehüllten, narkotischen Aphrodisiaca, welche an der Seine ihre Fabrik haben, weiß Mad. Nicola so fein zu präsentiren, daß der resignirende Weißkopf, wie der moralisirende Murrkopf sie ohne Bedenken hinunter schlurft und sich gern echaufiren läßt. Herr Sedlmayr macht aus dem hasenherzigen Schlosser eine ächt komische Person; der Gegensatz zwischen dem stämmigen Körper, derben Handwerke und zaghaftem Gemüthe doppelt den Effekt, und er wurde wacker unterstützt durch Dlle. Maske als Mad. Bertrand, welche in dieser Parthie mit allen ihren Schwestern in Europa's Residenzen und Landstädten rivalisiren darf.

Große und allgemeine Theilnahme erregte der unerwartete Tod des Kapellmeisters Sutor, welcher Mittags am 7. Septbr. seine Familie und seine vielen Freunde in tiefste Trauer versetzte. Ein örtlicher innerer Fehler, der Entzündung der Eingeweide und Brand zur Folge hatte, tödtete diesen ausgezeichneten Musiker. Als Componist ist er bekannt, als Dirigent war er ausgezeichnet; unser Orchester, welches selbst fremder Reid zu loben gezwungen wird, hat er gebildet, ja man darf sagen: erschaffen, und sein Verlust muß lange fühlbar bleiben. Am 10. Sept. wurde er zu Grabe getragen. Katholik und in einem Kloster erzogen, wünschte er dennoch auf dem lutherischen Kirchhof der Vorstadt Linden, in der er wohnte, beerdigt zu werden. Das Ministerium gab seine Ein-

willigung, und an einem herrlichen Sonnenmorgen begleitete ihn ein zahlreicher Zug Freimaurer zu seiner Ruhestatt und senkte seinen Sarg mit maurerischen Ceremonien in das große Erdenbett. Der Meister vom Stuhl der Loge zur Feder sprach den Sermon, und die Hoffänger führten ein feierliches Musikstück am Grabe aus, welches der Concertmeister Maurer componirt hatte.

An seinem Sterbetage wurde der Freischütz im Theater gegeben, und an der trüben Stimmung des Personals, vorzüglich der Mad. Nicola, ward die Erschütterung sichtbar, welche der Tod des Führers auf sie geworfen. Hr. Cramolini gab den Max. Seine Vorzüge als Schauspieler wurden auch hier sichtbar, besonders in der Wolfschlucht; sein Herabsteigen vom Fels, sein Benehmen bei den Teufelserscheinungen, wo er gegen den riesigen Eber den Fänger zog, bewiesen, daß ihm das gute Singen nicht allein am Herzen liegt. Der Samiel war dieses Mal ein träger Teufel, er kam zu spät, gerade da, wo er den Schlußstein vorstellen soll. Der Kasper wurde durch Hrn. Sedlmayr zu Jedermanns Befriedigung dargestellt.

Ein merkwürdiger Raubmord ängstet die Gemüther. Ein junger Soldat von der Jägergarde, zum Lager einberufen, und ermüdend nach der Residenz marschirend, wurde unweit von hier von zwei wandernden Reisegefährten niedergeworfen, zwei Mal durch den Hals geschnitten und geplündert. Mehrere Stunden lag er im Blute, ehe ein Samariter auf der Heerstraße heranzog und ihn aufhob. Er wird durch die Kunst unserer trefflichen Militärärzte, ein Wedemeyer, ausgezeichnet als Mensch und Arzt, an ihrer Spitze, gerettet werden, aber die tolle, selbst die Sonne nicht scheuende Frevelthat, empört die Sinne und macht die Fußreisenden bang. —

Mad. Seidler, Branitzky, erste Sängerin des Hoftheaters zu Berlin, machte uns einen willkommenen Besuch, und bewährte den ihr voran geflogenen Ruf, welcher sie in das erste Glied der jetztlebenden Operisinnen setzte. Eine klangreiche, vollendet-ausgebildete, überall gleiche Stimme von großem Umfange vereint sich in ihr mit schöner Gestalt und angenehmem, geistvollen Gesicht; ihr Spiel ist voll Lebendigkeit, Grazie in Bewegung und Gesten, das Auge sprechend, die Mimik ausdrucksvoll und wahr; darum konnte auch der rauschendste Beifall nicht schlen, als sie am 10. Septbr. in Figaro's Hochzeit als Susanne auftrat. Ihre große Arie im letzten Acte entzückte bis zum Enthusiasm, und trotz der Tänze des angreifenden Musikstücks gehorchte sie den Wünschen der beiräuschten Hörer und gewährte das stürmisch gerufene Da Capo. Der Borruf und ein endloses Geflatsch belohnte sie. — Der trefflichen Mozart'schen Composition geschah nicht überall ihr Recht. Herr Gay war der Rolle des Grafen nicht ganz gewachsen, obgleich er stellenweise Vorzügliches leistete; so sang er den Musiksatz: „So athm' ich denn in langen Zügen der Liebe höchste Seligkeit!“ gar trefflich und voll deutschen Feuers, wie überhaupt seinem Spiele nichts mangelte, als die Pariser Lusternheit und die spanische Jalousie. — Mad. Schmid, als Gräfin, trug ebenfalls manches meisterlich vor, wie unter Andern das Duett mit dem schreibenden Kammermädchen, jedoch schien sie mehrere Male an andern Orten nicht fest und ihre Stimme hatte weit mehr Schärfe als sonst.

(Die Fortsetzung folgt.)